Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.



Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige. Redaktion, Druck u. Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Dienstag, den 9. November 1880. Nr. 525.

Deutschland.

— **Berlin**, 8. November. Die „Nat.-Ztg." schreibt:

„Im „Pester Lloyd" liegt gegenwärtig der vor einigen Tagen angekündigte Briefwechsel zwischen dem ungarischen Reichsrathsabgeordneten Guido von Baußnern und dem Fürsten Bismarck vor. Derselbe besteht aus einer Denkschrift, welche der erstere unter dem 2. Februar d. J. ausgearbeitet und dem Fürsten Bismarck übersendet hatte, und aus der Antwort des letzteren. Aus der Denkschrift heben wir nur, um den Geist derselben anzudeuten, den ersten und den letzten Satz hervor. Der Anfang lautet:

„Der einzig richtige Ausgangspunkt für die Lösung der handelspolitischen Frage zwischen Oesterreich-Ungarn und dem deutschen Reiche ist jene große volkswirthschaftliche Reform, deren genialer Vertreter schon vor 30 Jahren der ehemalige österreichische Handelsminister Freiherr v. Brack war, deren Durchführung aber erst durch die Weltereignisse des letzten Jahrzehnts möglich geworden ist. Diese Reform ist die Vereinigung sämmtlicher mitteleuropäischer Länder zu einem mächtigen Zoll- und Handelsbunde."

Und der Schluß lautet:

„Die Handelseifersucht zwischen Frankreich und England in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts hat wesentlich den politischen Zwiespalt beider Mächte genährt und befördert. Soll der glücklich zu Stande gebrachte politische Bund zwischen Oesterreich-Ungarn und Deutschland durch eine volkswirthschaftliche Divergenz, die selbst der günstigste Zoll- und Handelsvertrag nicht zu beseitigen vermag, — zum Gaudium Dritter neuerdings illusorisch gemacht werden? — Da sei Gott vor!!! —

Darauf ist denn folgende Antwort ergangen:

„Auswärtiges Amt: II 6527/5457.

Berlin, 5. März 1880.

Ew. Hochwohlgeboren haben mir mit gefälligem Schreiben vom 2. v. Mts. eine Denkschrift übersandt, in welcher Sie sich über die Vorzüge eines Zollvereins zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn aussprechen. Ich habe von dem Inhalt dieser Mittheilung mit Interesse Kenntniß genommen und theile die darin niedergelegten Anschauungen insofern, als ich eine die beiden Reiche umfassende Zolleinigung als das ideale Ziel betrachte, welches unseren handelspolitischen Transaktionen ihre Richtung anweist. Ich weiß nicht, ob wir dasselbe erreichen, aber je näher wir ihm kommen, um so mehr werden unsere wirthschaftlichen Beziehungen zum dauernden Ausdruck der Uebereinstimmung unserer politischen Interessen werden.

Zur Zeit bestehen jedoch in der wirthschaftlichen Lage eines jeden der beiden Reiche noch Gegensätze, deren Ausgleichung sich nur allmälig herbeiführen läßt. Auch haben Beide ihre Zolltarif-Gesetzgebung erst in jüngster Zeit revidirt. Die hierdurch neu angebahnte Entwicklung ihrer wirthschaftlichen Interessen wird einstweilen vor solchen Schwankungen zu bewahren sein, welche das Vertrauen zur Stetigkeit derselben im eigenen Lande erschüttern könnten. Unsere Zollverhandlungen mit Oesterreich-Ungarn haben sich deshalb für jetzt auf die Wahrung der zwischen uns bestehenden Beziehungen beschränken müssen.

v. Bismarck."

Auf den Gedanken eines Zollvereins, der ganz Mitteleuropa umfassen soll, geht also der Reichskanzler mit keinem Worte ein. Dagegen betrachtet er eine Zolleinigung zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn als ein ideales Ziel, dem wir uns nähern sollen, von dem er aber selbst nicht weiß, ob wir es je erreichen werden. Als die praktische Aufgabe aber bezeichnet er vor der Hand nur die, die bestehenden Beziehungen zu wahren.

Wir müssen uns hiernach darauf gefaßt machen, daß die Verhandlungen über die Erneuerung des österreichischen Handelsvertrages ein sehr langsames Tempo annehmen. Dagegen wird das Thema von einer Zolleinigung zwischen beiden Reichen vor der Hand aus der Diskussion ausscheiden. Einen solchen Vorschlag für ein ideales Ziel erklären, ist unter allen Formen der Zurückweisung die höflichste, aber es ist eine Form der Zurückweisung

Provinzielles.

Stettin, 8. November. Die gestrige Bürgerversammlung im Bellevuetheater war sehr zahlreich besucht. Nachdem Herr R. Graßmann zum Vorsitzenden gewählt und das Büreau aus den Herren Rentier Hey, Tischlermeister Ladwig, Schlossermeister Petermann gebildet war, wurde sofort in die Tagesordnung eingetreten. Der Vorsitzende gab zunächst einen kurzen Ueberblick über das Anwachsen der Kommunalsteuer bis zu ihrer jetzigen Höhe und über die unbillige Vertheilung derselben auf die einzelnen Stände. Er stellte fest, daß noch im Jahre 1867 nur 413,000 M. für die Stadt durch Steuern aufzubringen gewesen seien, von denen durch Mahl- und Schlachtsteuer 194,000 M., durch die Hundesteuer 10,000 M. aufgebracht seien, so daß damals auf die direkte Portionensteuer nur 209,000 M. gekommen wären. Jetzt seien aber 1,017,000 M. jährlich an Steuern aufzubringen und zwar mit Ausnahme von 13,000 M. Hundesteuer alles direkte Steuern, Klassen- und Einkommensteuer, Gewerbe- und Gebäudesteuer. Die städtischen Steuern hätten sich also in dem kurzen Zeitraume von 13 Jahren um das Doppelte bis Dreifache vermehrt, die besonders lästig empfundenen direkten Kommunalsteuern eigentlich sogar um das Fünffache. (Sehr richtig!) Frage man, woher dies Anwachsen der Kommunalsteuern komme, so gäbe es dreierlei Ursachen dafür; erstens das Anwachsen der städtischen Schulden, die von 2,500,000 M. im Jahre 1867 auf 8,792,000 im Jahre 1880, also im Durchschnitt jedes Jahr um 500,000 M. gestiegen seien (Bewegung); ferner die jetzt viel theuere Verwaltung, deren Mehrkosten der Herr Kämmerer auf 683,000 M. jährlich berechnet habe (Hört!) und endlich die überaus geringe Zunahme des einbringenden städtischen Vermögens, die in diesen 13 Jahren fast Null gewesen sei. Sollte eine solche Erhöhung der Kommunalsteuern in je 13 Jahren auf das Doppelte bis Dreifache auch in Zukunft weiter gehen, so könne sich Jeder leicht selbst sagen, wohin das führen werde. (Bravo!) Dazu komme aber, daß die jetzige große Last der Kommunalsteuern auf die einzelnen Stände nach seiner Ansicht nicht einmal in gerechter Weise vertheilt sei. (Hört!) Eine Steuer, die Klassen- und Einkommensteuer, zahlten allerdings alle Stände in durchaus gleicher Weise. Der Arbeiter, der Handwerker, der Hausbesitzer und der große Kaufmann würden ja zu dieser Klassen- und Einkommensteuer von einer und derselben Einschätzungskommission eingeschätzt, eine Bevorzugung oder Benachtheiligung der einzelnen Stände sei daher hier nicht gut denkbar. Dagegen gebe es noch zwei andere Kommunalsteuern, er möchte sagen zwei Extra-Kommunalsteuern, die Kommunal-Gebäudesteuer und die Kommunalgewerbesteuer und gerade in der Vertheilung dieser beiden auf die einzelnen Stände in Stettin könne er eine Gerechtigkeit nicht erblicken. (Sehr richtig!) Die Gebäudesteuer sei doch eigentlich nichts als auch eine Gewerbesteuer, denn sie besteuere Diejenigen, welche aus der Vermiethung von Häusern ein Gewerbe machten. (Sehr richtig!) Die Kommunalgebäudesteuer und die Kommunalgewerbesteuer brächten nun zusammen 269,200 M. Frage man nun aber z. B., wie sich diese Summe unter die beiden wohlhabendsten Stände, die Grundbesitzer und die jedenfalls noch reicheren großen Kaufleute der Klasse A I der Gewerbesteuerrolle vertheile, so zahlten die Grundbesitzer davon 225,000 M. Kommunalgebäudesteuer, die großen Kaufleute der Klasse A I aber nur 8100 M. Kommunalgewerbesteuer (Bewegung), d. h. die Hausbesitzer zahlten 27mal so viel Kommunalgebäudesteuer, als die großen Kaufleute der Klasse A I Kommunalgewerbesteuer. (Große Bewegung!) Da nun der Grundbesitz in Stettin einen Feuerversicherungswerth von etwa 30,000,000 M. habe, die großen Handelsherren ihre Mobilien und Lager aber ebenfalls bis weit über 30,000,000 M. versichert hätten, so verfügten die letztern mindestens über dasselbe Vermögen, als die erstern. Das heiße also die großen Handelshäuser der Klasse A I seien für ihr Gewerbe von der Kommune 27mal weniger besteuert als die Hausbesitzer für das ihrige. Wie andere ein solches Mißverhältniß beurtheilen, wisse er nicht, er müsse aber sagen, er seinerseits empfinde dies Verhältniß als eine Ungerechtigkeit der Stadt. (Lebhafter Beifall.) Die großen Kaufleute der Klasse A I der Gewerbesteuerrolle geben also — immer abgesehen von der alle Stände mit gleichem Maße messenden Klassen- und Einkommensteuer — nur 8100 M. Kommunalzuschlag zur Gewerbesteuer. Die Stadt zahle aber für den Hafen, der doch hauptsächlich diesen Engrossisten zu gute komme, noch jährlich 136,000 M. Zuschuß. Die Stadt mache daher dabei ein sehr schlechtes Geschäft; sie gebe dabei sehr bedeutend aus ihrer Kasse, oder richtiger aus der Kasse der Mitbürger zu. (Sehr richtig!) Auch die hiesige Regierung habe bereits auf dies Mißverhältniß hingewiesen und gefordert, die großen Kaufleute der Klasse A I sollten statt wie jetzt 25 Prozent Zuschlag zur Kommunalgewerbesteuer doch mindestens 75 Prozent geben, eben soviel, wie die Hausbesitzer Zuschlag zur Gebäudesteuer hätten. (Hört!) Bis jetzt vergebens, obgleich doch in Preußen der erste Grundsatz sei, suum cuique, Jedem das Seine; jedem Stande, auch dem Handelsstande, seine Ehre, aber auch seine Pflichten. (Lebhafter Beifall.)

Viel schlechter als diese Engrossisten seien dagegen die Detaillisten, oder wie man sie auch nennen könne, die Ladenbesitzer, daran. Diese zahlten zwar keine sehr hohen Steuern, dagegen fiele auf sie hauptsächlich die Last eines von der Stadt ausgeübten Monopols, des Gasmonopols. Die Stadt nehme aus dem Gase jährlich 233,680 M Ueberschuß ein, von denen auf die Ladenbesitzer die Hälfte gerechnet werden müsse. Sie zahlten also für ihr Gas an die Stadt etwa 116,000 M. Ein gegnerisches Blatt hätte zwar einmal gethan, als ob diese Abgabe für Gas keine Steuer sei. Er frage aber die Versammlung, ob sie schon Jemand gehört, der das Tabacksmonopol nicht für eine Steuer gehalten (Heiterkeit) und welcher Unterschied denn eigentlich zwischen Tabacksmonopol und Gasmonopol noch existire. Die Ladenbesitzer würden daher durch das Gas, wenn auch indirekt, sehr hoch besteuert (Sehr richtig!), während es doch national-ökonomisch besser wäre, wie seiner Zeit das Porto, so auch das Gas im Preise herunter zu setzen, so daß dasselbe mit Petroleum erfolgreich konkurriren könnte. Die Stadt würde dann durch den größern Absatz immer noch besser fahren. (Sehr richtig!) Redner will heute nicht weiter das Klagelied der Gasthofsbesitzer und Restaurateure anstimmen, die unter denselben hohen Gaspreisen und der dadurch herbeigeführten indirekten hohen Besteuerung zu leiden hätten, auch nicht das Klagelied der Herren Beamten, deren Weihnachtsgratifikation man sogar mit besteuert habe und denen man so zu sagen bis in den Magen hinein sehen könne, während sich das aus dem Handel stammende Einkommen oft bis zu einem nicht unbedeutenden Bruchtheile verstecke. Redner ist, als er die Summe der von den Einzelnen zu zahlenden Steuern zusammenstellte, ganz erstaunt gewesen. (Hört!) Nach der Höhe der z. B. von ihm selbst zu zahlenden Steuer gehöre er entschieden zu den Patriziern der Stadt und müßte eigentlich auf Gummirädern fahren, statt zu Fuß zu gehen (Heiterkeit), während wieder mancher andere, der sich zu den Patriziern zähle und in stolzer Equipage fahre, bei den Abgaben sehr klein erscheine. (Heiterkeit und Beifall.)

Herr Fabrikdirektor Lenz wünscht zu wissen, wie viele Kaufleute eigentlich der ersten Klasse angehören.

Herr Dr. Graßmann erwidert, daß zur Klasse A I der Gewerbesteuerrolle 150 Kaufleute, zur Klasse A II etwa weitere 800 zählen möchten.

Herr Fabrikdirektor Lenz: Dann könne die Summe von 8100 M., welche die Kaufleute zu den kommunalen Abgaben zahlten, unmöglich richtig sein, er zahle als Fabrikdirektor allein jährlich 1385 M. (Ruf: Ich als Fuhrherr auch. Große Heiterkeit.)

Herr R. Graßmann betont, daß es sich bei den 8100 M. allein darum handle, was die großen Kaufleute der Klasse A I Kommunalzuschlag zur Gewerbesteuer zu bezahlen hätten.

Herr Lenz ist darüber nicht aufzuklären, er bleibt dabei, er zahle 1385 M.

Herr R. Graßmann bedauert, daß Herr Lenz über seine eigenen Steuern nicht Bescheid weiß. (Große Heiterkeit.) Herr Lenz zahle sogar 1569 M. 84 Pf. (Heiterkeit.) Davon gingen indessen ab sämmtliche Staatssteuern, sodann die Kommunaleinkommensteuer, die Kommunalgebäudesteuer, der Herr Lenz als Hausbesitzer auch einzutragen, so daß für die Kommunalgewerbesteuer, die Herr Lenz zahle, nichts übrig bliebe, als ganze 54 M. (Heiterkeit.) Die Klasse A I der Gewerbesteuerrolle gebe an Staatsgewerbesteuer alles in allem 32,400 M., davon 25 Prozent Kommunalzuschlag, mache genau 8100 M.

Herr Lenz kann dem nicht folgen. Es stellt sich allmählig heraus, daß Herr Lenz von der Klasse A I der Gewerbesteuerrolle überhaupt nichts weiß, sondern daß er sie immer mit der ersten Abtheilung bei den Stadtverordnetenwahlen verwechselt, zu der bekanntlich nicht bloß Gewerbetreibende, sondern auch Hausbesitzer, Rentiers, höhere Beamte u. s. w. gehören. Dabei versichert der Redner zum vierten Male, er zahle 1385 M., es erfolgen Hin- und Widerrufe, der Vorsitzende bittet Herrn Lenz, bei der Sache zu bleiben und Wiederholungen zu vermeiden. Herr Lenz ist dazu nicht im Stande oder will es nicht, er provozirt vielmehr mehrfach Hin- und Herrufe. Der Vorsitzende muß ihm, da die Verhandlung dadurch einen tumultuarischen Anstrich bekommt, das Wort entziehen. Herr Lenz, der von parlamentarischen Sitten nichts weiß oder nichts wissen will, versucht sich dem zu widersetzen, wird aber stürmisch unterbrochen. Der Vorsitzende stellt die Ruhe wieder her und bezeichnet das Verfahren des Herrn Lenz als unparlamentarisch. Um indessen ganz unparteiisch zu sein, bittet er die Versammlung selbst zu richten, ob Herr Lenz sich durch sein Betragen eines Verstoßes gegen den parlamentarischen Anstand schuldig gemacht oder nicht. Die Versammlung bejaht einstimmig diese Frage, der Verstoß des Herrn Lenz wird somit durch die Versammlung selbst konstatirt.

Nach diesem drastischen Intermezzo nimmt die Versammlung wieder ihren ordentlichen Lauf Herr Dr. G. Graßmann klärt die Irrthümer des Herrn Lenz auf. Es handle sich bei den 8100 Mark, welche die großen Kaufleute der Klasse A I Kommunalgewerbesteuer zahlten, eben auch nur lediglich um diese, zur Klassen- und Einkommensteuer seien dieselben ja auch außerdem noch herangeholt, aber auch nur in dem Maße wie jeder Andere, Fabrikdirektor Lenz nicht mehr als verhältnißmäßig sein letzter Arbeiter, die Kaufleute nicht mehr wie die Hausbesitzer, die auch außer der allgemeinen Klassen- und Einkommensteuer noch 225,000 zu zahlen hätten. Seiner Ansicht nach müsse jeder Stand seiner Leistungsfähigkeit und seinen Mitteln nach in gleichem Maße zu dem Kommunalsteuern herangezogen werden (Beifall), aber er könne diese Gleichheit nicht erblicken, wenn außer der allgemeinen Einkommensteuer von den Hausbesitzern 225,000 Kommunalgebäudesteuer erhoben, von den großen und viel reicheren Handelsherren der Klasse A. I. aber nur 8100 Mk. Kommunalgewerbesteuer. (Sehr richtig.) Wenn die Hausbesitzer 75 Prozent Zuschlag zur Gebäudesteuer, die Handelsherren aber nur 25 Prozent, also ein Drittel so viel (Hört!) Zuschlag zur Gewerbesteuer bezahlten. Die Zumuthung der Regierung, die Handelsherren sollten auch ihrerseits mindestens denselben Prozentsatz Zuschlag zahlen als die Hausbesitzer, sei eine durchaus berechtigte. (Bravo!) Der Redner führt noch einige Beispiele an, wie die Steuern sich jetzt seltsam vertheilen, wie z. B. zwei Milchhändler mehr an Steuern bezahlten als Kommerzienräthe und viele andere großen Firmen. Ob denn wirklich der Milchhandel so überaus einträglich sei. (Große Heiterkeit.) Redner hält eine gerechtere Vertheilung der Steuern für asolut nöthig (Bravo!)

Die Versammlung geht darauf zu dem zweiten Theile der Tagesordnung, der Beleuchtung des städtischen Bauwesens über. Der Vorsitzende theilt zunächst mit, daß für den Rathhausbau, Krankenhausbau, Bau der Realschule, Straßenbau, Kanalisation 2c. in den letzten Jahren 6,360,000 Mark ausgegeben sei, und daß daher hier der eigentliche Hauptfaktor zu suchen, der Stettin so tief in Schulden gebracht habe. Er findet die Hauptübelstände in der mangelhaften Kontrolle, der die Bauanschläge des Herrn Stadtbaurathes unterworfen seien. Der Baurath habe z. B. für den Rathhausbau ohne Bauanschlag 400,000 Thaler gefordert und bewilligt erhalten, Herr Kommerzienrath Haker habe das noch zu wenig gefunden und der Herr Baurath ihm auch den Gefallen gethan, später noch 100,000 Thaler mehr zu fordern. (Heiterkeit.)

Als der Stadtbaurath für die Realschule 356,000 Mark gefordert, habe Redner beantragt, 100,000 Mark abzusetzen. Bei dieser Gelegenheit habe sich herausgestellt, daß die Finanz-Kommission noch nie einen Bauanschlag geprüft habe; Herr Dr. Amelung habe gemeint, dazu sei die Baudeputation da. Die Baudeputation stehe aber unter dem Vorsitze und Einflusse des Baurathes, es käme das also etwa darauf hinaus: die Bauanschläge des Herrn Baurathes sollten vom Herrn Baurathe selbst begutachtet werden. (Heiterkeit.) Daß diese Kontrolle nicht viel ausrichte, sei wohl an sich klar, sei doch auch die Baudeputation gar keine Deputation der Stadtverordneten, sondern bestehe aus Stadträthen, Stadtverordneten und Bürgern. Bei jener Realschule seien denn auch in den Submissionen die Preise um 100,000 M. heruntergeboten, aber die 356,000 M. — darunter 10,000 für einen einfachen Abtritt für Schuljungen (große Heiterkeit) — doch bewilligt. Redner möchte nicht das Straßenpflasterthema berühren, aber wenn man sehe, wie die Straßen gepflastert und dann sofort wieder aufgerissen würden, so würde man wissen, wie viel Geld dort unnütz verloren gehe. Man sage, die Bauern vergrüben öfter ihr Geld auf den Feldern, die Stettiner schienen das ihre in ihren Straßen vergraben zu wollen. (Große Heiterkeit.)

Herr Tischlermeister Ladwig. Es sei ganz recht, wenn der Herr Baurath sich z. B. bei dem Rathhause noch 100,000 Thaler außer den ersten 400,000 Thalern habe noch bewilligen lassen, denn das Rathhaus sei noch lange nicht fertig. (Oho!) Nein, denn man könne ein Gebäude nicht fertig nennen, an dem noch immer herumgebaut werde. (Heiterkeit.) Im vorigen Jahre seien z. B. die Oefen herausgerissen, weil sie alle den kleinen Fehler hatten, mehr zu rauchen als zu heizen (Heiterkeit), da sei es doch angenehm, noch 100,000 Thaler in Reserve zu haben, denn wenn der Baurath in dem Augenblicke, wo er 10,000 Mark Prämie in die Tasche gesteckt, bei den Stadtverordneten eine neue Kostenbewilligung für neue Oefen beantragt, so würde er doch hoffentlich schön angekommen sein. (Heiterkeit.) Leider seien aber die Oefen noch lange nicht alles, was im neuen Rathhause verpfuscht sei, die Haupttreppe sei so verfehlt gewesen, daß sie noch im ersten Jahre hätte abgeändert werden müssen, die Treppe zu den höhern Stockwerken sei so angelegt, daß sie ohne Führer und ohne mannigfaltige Schilder, auf denen das Wort „Treppe" stehe (Heiterkeit), nur schwer zu finden, der Fußboden in der Registratur sei so schlecht, daß, wenn man im Zimmer gehe, die Repositorien wrickeln und wackeln, daß, wenn sie nicht oben festgemacht wären, sie den Beamten vielleicht schon längst auf den Kopf gefallen wären. (Heiterkeit.) Woher kämen diese Fehler? Daher, daß wir etwa zu wenig Aufsichtsbeamte hätten? Nein, sondern davon, daß wir zu viele hätten (Heiterkeit), daß aber diesen gestattet wäre, Privatbauten zu übernehmen und daß bei der Menge der Privatbauten für die städtischen Bauten nicht genug Zeit übrig zu bleiben scheine. (Hört!) Woher käme es denn, daß auch im neuen Krankenhause eine so nasse Füllung verwandt sei, daß jetzt die Dielen den Schwamm hätten und herausgerissen werden müßten? Diese Uebernahme von Privatarbeiten seitens der städtischen Beamten sei ein Verderb. Entweder sie seien Beamte oder Gewerbetreibende, aber Niemand solle zweien Herren dienen wollen! Die Sache gehe soweit, daß eine Privatarbeit des einen Herrn, auf dessen Geheiß, sogar von vier jüngern Beamten im Rathhause selbst habe angefertigt werden müssen! Daher stamme denn nachher der Mangel an Aufsicht, der Mangel an Vorherberechnung. (Sehr richtig.) Redner kann nicht umhin, auf einen Fall noch besonders aufmerksam zu machen, an welchem sich dieser Mangel an Vorhersicht wieder — glänzend bewährt habe! (große Heiterkeit), und welcher der Stadt wieder einige hunderttausend Mark unnützer Weise kosten werde. (Hört! Hört!) Als die Kanalisation vor dem Königsthore gelegt wurde, habe man z. B. in der Preußischen Straße Röhren von nur 9 Zoll Durchmesser gelegt. Ich habe schon zu jener Zeit den damaligen Ingenieur darauf aufmerksam gemacht, daß so wie die Straße etwas mehr bebaut werde, diese Röhren unmöglich ausreichen würden, zumal dieselben fast wagerecht nur mit einer Steigung von 1 : 300—500 lägen. Jetzt habe man nun die Geschichte. Die Röhren lägen noch keine 5 Jahre und schon jetzt tritt der Fall nicht selten ein, daß sich das Spülwasser und die Klosetjauche in denselben staut und in die Keller zurücktritt, nur weil die Röhren den Wasserandrang nicht bewältigen können. Es werde daher denn auch in der That nichts übrig bleiben, als alle neugepflasterten Straßen vor dem Königsthore noch einmal aufzureißen und weitere Röhren zu legen, die alten aber wegzuschmeißen. (Bewegung.) Was das koste, werde sich jeder selbst sagen können. Redner möchte nur das Geld haben, was seit 1874 bei dem Straßenpflaster der Pölitzerstraße unnütz in die Erde gelegt ist. (Heiterkeit.) Redner schließt mit den Worten, er fürchte, es werde auch so weitergehen, wenn man statt der vielen Kaufherren oder großen gelehrten Herren nicht praktischere Leute, die was vom Bauwesen verstünden, in die Versammlung wähle. (Lebhafter Beifall.)

Die Versammlung geht darauf zum letzten Gegenstand der Tagesordnung über: „Vorbereitung der Wahl." Wir heben daraus nur hervor, daß die Partei sich geradezu als Oppositionspartei konstituiren wird, daß sie mit gutem Muthe in die Wahl eintritt, da sie diesmal ebenso wie die Gegner im Besitze der Wahllisten ist. Das Nähere entzieht sich der öffentlichen Berichterstattung. Der Vorsitzende bittet nur noch, daß, sollte irgendwie der Fall eintreten, daß durch Einschüchterungen zu wirken versucht werde, ihm sofort jeder Fall mitgetheilt werde. Wie er seiner Zeit es sofort mitgetheilt habe, daß Herr Fabrikdirektor Lenz einem Barbier, der mit der anderen Partei gestimmt, am nächsten Tage den Eintritt in seine Fabrik untersagt habe, so werde er jeden Einschüchterungsversuch mit voller Nennung des Namens schonungslos in seiner Zeitung und im Tageblatt besprechen (lebhafter Beifall); nebenbei bemerkt möchten Herren, die sich zu Dergleichen hergeben sollten, doch auch sorgen, daß sie nicht dem Strafgesetzbuch anheimfielen, das in solchen Dingen vielleicht weniger Spaß verstehe, als sie glaubten. (Beifall.) Auf alle Fälle würde die Macht der Oeffentlichkeit jeden gegen solchen Einschüchterungsversuch sicherstellen, denn auch die Gegner beständen aus Ehrenmännern, die, wenn wirklich ein Vereinzelter sich zu Dergleichen hergeben sollte, es im Interesse des öffentlichen Anstandes nicht minder als die Mitglieder der Bürgerpartei für wünschenswerth hielten, daß ein solches Subjekt an den Pranger gestellt würde. (Lebhafter Beifall.)

Damit schließt die Versammlung in lebhafter Stimmung mit einem begeisterten Hoch auf das Wohl unserer Vaterstadt Stettin.

Vermischtes.

— Einen Fall wunderbarer Rettung erzählt das „Berl. Tgbl.": In dem Zuge, welcher um 6 Uhr 20 Minuten früh von Dresden nach Berlin abgeht, befand sich in einem Wagen vierter Klasse auch ein Berliner Arbeiter mit seiner Frau, seinem dreijährigen Töchterchen und einem kleinen Kinde, das noch auf dem Arme getragen werden mußte. Trotz des Verbotes waren die Eltern mit dem Kinde während der Fahrt auf die Plattform des Wagens hinausgetreten und in der Nähe von Hohenleipisch stürzte das dreijährige Mädchen hinab. Der Schaffner, welcher seinen Sitz oben auf dem Wagen an der Bremsvorrichtung hat, bemerkte den Vorfall nicht. Eine etwas animirte Gesellschaft, welche sich in jenem Wagen befand, schrie ihm zwar zu, „es sei ein Affe aus dem Kasten gefallen", der Schaffner beachtete diesen scherzhaften Zuruf jedoch nicht und gab kein Haltesignal, überdies fuhr der Zug nach wenigen Minuten in den Bahnhof Dobrilugk ein, da die Entfernung zwischen Hohenleipisch und dem Bahnhofe nur einen Kilometer beträgt. Als der Unfall in Dobrilugk dem Inspektor gemeldet worden war, ließ er die Familie aussteigen und bestieg mit dem Vater des hinabgestürzten Kindes sofort eine Draisine und fuhr nach der Unglücksstelle hinaus. Zu ihrer großen Freude fanden sie das wunderbar gerettete Kind, welches ihnen auf dem Eisenbahndamm entgegen gelaufen kam, gänzlich unversehrt.

— Eine etwas spukgeschichtenähnliche Affaire wird aus Leitmeritz einem Wiener Blatte gemeldet: Ein höchst mysteriöser dreifacher Mord kommt aller Wahrscheinlichkeit nach bei der am 15. November hier stattfindenden vierten Schwurgerichtssitzung zur Verhandlung. Es dürfte circa ein Jahr her sein, als der im Erzgebirge hart an der sächsischen Grenze liegende Ort Zinnwald durch eine schauderhafte That in nicht geringe Aufregung versetzt wurde. Man fand nämlich in einem dortigen Häuschen die Frau eines gewissen K. sammt ihrer sehr schönen Tochter durch Beilhiebe getödtet; der Besitzer des Häuschens aber war verschwunden. Erst einige Tage später wurden eine Partie blutiger Kleider, in einen Ballen gebunden, in dem nahen Walde aufgefunden. Man vermuthete daher mit Recht, daß K. die That vollbracht, dann die Kleider gewechselt und geflohen sei. Andere glaubten wiederum, K. sei nach der That in eins der außer Betrieb gesetzten Zinnbergwerke gesprungen und auf diese Weise dem Arme der Gerechtigkeit entrückt. Das Häuschen erbte hierauf der Sohn, ein, wie es hieß, mit einer Schauspielerin herumziehender, nicht im besten Leumund stehender Mensch. Der Sohn zog nicht ein, sondern verkaufte später sein Erbe einem Insassen. Dieser richtete das Besitzthum ein und lebte schlicht und recht weiter. In einer Nacht träumte (?) er, der verschollene K. träte zur Thür herein, wunderte sich, daß sein Häuschen okkupirt sei und wolle nun daran gehen, den neuen Besitzer vor die Thüre zu setzen. Der Letzte wehrte sich mit aller Macht gegen dieses Ansinnen; es kam zum Handgemenge — selbstverständlich Alles im Traume — und als endlich der neue Besitzer den K. glücklich bis zu dem Stalle gedrängt und dort niedergeworfen hatte, verschwand die Vision. Dem Träumer ging die Sache am andern Tage im Kopfe herum. Plötzlich kam ihm der Gedanke, an der Stelle, wo K. im Traume verschwand, nachzugraben. Er machte sich sogleich daran, und als er die Bohlen entfernte, kam aus der Stalljauche der halbverweste Kopf eines Menschen und später der ganze Leichnam desselben zum Vorschein. Die Gerichtsbehörde veranlaßte sogleich die Ausforschung und Inhaftnahme des Sohnes. Nach eindringlicher Untersuchung wurde derselbe dem hiesigen Kreis- und Strafgericht eingeliefert. Er besteht auf seiner Schuldlosigkeit. K., der des dreifachen Mordes Verdächtige, ist noch ein junger Mann von nicht unangenehmem Aeußern.

Telegraphische Depeschen.

Paris, 7. November. Eine heute im Cirque Fernando abgehaltene Versammlung hat mit Einstimmigkeit eine Resolution für Abschaffung des Kultusetats und für die Trennung der Kirche vom Staat angenommen.

Paris, 8. November. Die Einschließung des Ordenshauses der Prämonstratenser in Frigolet bei Tarascon dauert noch immer fort. Die einschließenden Truppen sind in 5 Linien aufgestellt. Bisher ist es zu keinem Zwischenfall gekommen. Eine sehr große Menschenmenge ist in Avignon, Tarascon und den benachbarten Ortschaften zusammengeströmt. Es herrscht allgemeine Aufregung.

London, 8. November. Dem „Daily Telegraph" wird aus Konstantinopel von gestern gemeldet: Der englische Botschafter Goschen habe der Pforte mitgetheilt, daß die englische Regierung den türkischerseits aufgestellten Plan einer Regelung der Staatsschuld beanstanden müsse und daß der türkische Staatskredit viel eher durch die Einsetzung einer europäischen Finanzkommission hergestellt werden dürfte. Die Pforte habe aber den Vorschlag abgelehnt, weil der Sultan einer Einmischung Europas in die inneren Angelegenheiten der Türkei entgegen sei.

Petersburg, 7. November. Die gestrige Sitzung des Militär-Kreisgerichts war ausschließlich der Verlesung der Anklageakte gewidmet. Irgend ein Zwischenfall ist nicht zu verzeichnen.

Petersburg, 7. November. In der heutigen Sitzung des Militärkreisgerichts bildete die am 9. Februar 1879 erfolgte Ermordung des Gouverneurs von Charkoff, Fürsten Krapotkin, den Gegenstand der Verhandlung. Der bezügliche Theil der Anklage beruht im Wesentlichen auf den Aussagen eines gewissen Goldberg, der den Fürsten Krapotkin ermordet hat und, nach abgelegtem Geständniß, während der Voruntersuchung gestorben ist. Auch wurden heute mehrere Zeugen vernommen.

Petersburg, 8. November. Aus der Anklageakte in dem politischen Prozesse geht hervor, daß der Urheber der Explosion im Winterpalais am 17. Februar d. J. ein Bauer des Gouvernements Wiatka, Namens Stephan Chalturen, ist, welcher im Winterpalais unter dem falschen Namen Batyschkow als Tischler fungirte.

Das unheimliche Haus.

Roman

von

Ewald August König.

35)

„Sie kann ihm hier nichts anhaben!"

„Aber sie kann das, was er in Rußland sein Eigen nennt, konfisziren."

„Das darf ihn nicht abhalten, das betrogene Bankhaus in allen Nachforschungen und in der Verfolgung des Fälschers zu unterstützen," sagte der Advokat erregt. „Verweigert er diese Unterstützung unter nichtigen Vorwänden, so darf er sich nicht beklagen, wenn daraus Vermuthungen entstehen, die nichts weniger als ehrenvoll für ihn sind."

„Ich habe sogar die Frage aufgeworfen, ob er nicht verpflichtet sei, für den ganzen Verlust aufzukommen," erwiderte der Buchhalter.

„Das wohl nicht; hat das Breslauer Haus sich betrügen lassen, so muß es auch den Schaden tragen. Es hätte nur dann dem Grafen gegenüber einen Regreß, wenn es diesem eine Betheiligung an der Fälschung beweisen könnte. Was sagt der Kommerzienrath zu dieser Weigerung?"

„Er findet sie ganz in der Ordnung; die Gründe des Grafen billigt er."

„Hm, ich will darüber jetzt noch nicht urtheilen, daß der Graf ein Betrüger sei?" fragte Rudolf, der mit hoch hinaufgezogenen Brauen dem Gespräch zugehört hatte.

„Ich antworte Ihnen mit denselben Worten, die Ihr Herr Onkel vorhin aussprach: ich werde mich hüten, etwas zu behaupten, was ich nicht beweisen kann."

„Aber wenn eine solche Vermuthung vorläge, dann müßte der Herr Kommerzienrath gewarnt werden," schaltete der Buchhalter ein.

„Wollen Sie das übernehmen?" fragte Leitenring. „Sie würden keinen Dank für diese Warnung ernten. Zudem wissen wir auch nicht, ob wirklich Gründe dazu vorliegen. Nein, nein, was wir in dieser Stunde besprochen, bleibt ganz unter uns; überlassen Sie es nun mir, die Sache weiter zu verfolgen. Wenn Sie Ihre Braut nachher heimbringen, mein lieber Helwig, dann besuchen Sie den Antiquar und sagen Sie ihm, ich wünsche mit ihm persönlich über seine Entdeckung zu reden."

„Er wird Ihnen wahrscheinlich den Namen nicht nennen."

„Er muß. Freilich ist dadurch noch nichts gewonnen. Die Sache kann sich ja wirklich so verhalten, wie der Ueberbringer des verlorenen Ringes sie dargestellt hat; er kann den Ring vor Jahren von einem Trödler erworben haben, ohne zu ahnen, welche Geschichte sich an dieses Kleinod knüpfte. Wir wollen jetzt dieses Thema abbrechen — die Damen kehren zurück und ich sagte Ihnen bereits, daß die Sache ganz unter uns bleiben solle.

Hedwig wünschte nach Hause zurückzukehren, da sie den Bruder nicht so lange allein lassen wollte, und Rudolf war sofort bereit, sie zu begleiten.

In froher Stimmung verließen sie das Haus. Jetzt durften sie mit vollem Vertrauen in die Zukunft blicken, die hell und sonnig vor ihnen lag. Sie plauderten über Rudolf's Mutter und den alten Onkel und konnten nicht Worte genug finden, um die edlen Seiten dieser liebenswürdigen Menschen hervorzuheben.

So erreichten sie bald das Haus Farnow's. Hier, am Fuße der Treppe, die zu ihrer Wohnung hinaufführte, blieb Hedwig stehen.

„Gehe Du jetzt zu den Deinigen zurück," sagte sie in bittendem Tone; „ich möchte den Rest dieses Abends mit meinem Bruder allein verbringen, um mich in mein neues Glück zu finden, das mir noch wie ein Traum vorkommt."

Sie schieden.

Rudolf trat in das Bibliothekzimmer des Antiquars.

Der alte Herr hatte durch Friedrich Gärtner von der Verlobung schon Kenntniß erhalten, und die Herzlichkeit, mit der er seinen Glückwunsch darbrachte, ließ erkennen, wie warm er sich für das Wohl der Geschwister interessirte.

„Ich habe heute auch mit dem Doktor Leitenring über den Ring geredet," nahm Rudolf das Wort, nachdem er mit leuchtenden Augen berichtet hatte, wie herzlich Hedwig von seiner Mutter und dem Onkel aufgenommen worden war; „er legt, wie es scheint, einigen Werth auf diese Entdeckung und wünscht mit Ihnen persönlich darüber zu berathen."

„Glaubt er, daß hier eine Spur gefunden sei, die man verfolgen könne?" fragte Farnow rasch.

„Er muß vor allen Dingen wissen, wer Ihnen den Ring gebracht hat."

Der Antiquar stieß mit dem Daumen die Asche in seiner Pfeife nieder und blies einige Rauchwolken vor sich hin.

„Das wird wenig nützen", sagte er kopfschüttelnd. „Ich habe lange darüber nachgedacht — es ist gar nicht denkbar, daß der Ueberbringer des Ringes mit meinem verlorenen Sohn identisch sein könne."

„Aber Sie behaupteten früher schon, daß Graf Krasinski eine überraschende Aehnlichkeit mit Ihrer verstorbenen Gemahlin besitze!" warf Rudolf scheinbar gleichgültig ein.

Farnow blickte ihn befremdet an.

„Wie kommen Sie auf diesen Namen?" fragte er. „Ich habe ihn nicht genannt."

„Und da ich ihn errieth, so haben Sie auch Ihr Wort nicht gebrochen."

„Wie konnten Sie ihn errathen?"

„Nichts war einfacher. An jenem Morgen, an dem Sie den Ring empfingen, sah ich den Grafen in dieses Haus eintreten."

„Und Sie haben darüber mit anderen Personen gesprochen?" sagte der Antiquar erregt, indem er seine Hand auf den Arm des jungen Mannes legte und ihm mit fieberhafter Spannung in das Antlitz schaute. „Sie haben diese Vermuthungen ausgesprochen?"

„Nur dem Doktor Leitenring gegenüber."

„Und er?"

„Nun, er meinte, die Sache könne sich ja wirklich so verhalten; aber er wolle erst dann urtheilen, wenn er mit Ihnen darüber geredet habe."

„Ich werde kommen", nickte Farnow, „den Namen darf ich nicht nennen —"

„Das that ich bereits!"

„Dann muß ich Sie und den Herrn Doktor um strenge Verschwiegenheit bitten. Ich möchte nicht den Vorwurf auf mich laden, daß ich mein Wort gebrochen habe; der betreffende Herr hat das Versprechen nur deshalb gefordert, weil er nicht Gegenstand einer lästigen Neugier werden will."

„Das würde er nur dann, wenn wir die ganze Geschichte an die große Glocke hängen wollten", sagte Rudolf, „und dazu haben wir keine Veranlassung. Verlassen Sie sich darauf, daß wir schweigen werden. Kommen Sie morgen Nachmittag zu uns und berathen Sie mit dem Doktor."

Er hatte sich von seinem Sitz erhoben und schon schritt er auf die Thür zu, als diese geöffnet wurde und Frau Schaller eintrat.

Die Frau war um Jahre gealtert. Schneeweißes Haar umrahmte das tiefgefurchte, kummervolle Antlitz, in dem jeder Zug auf sorgenschwere Tage und schlaflos durchwachte Nächte hinwies.

„Ich suche Sie," wandte sie sich zu dem jungen Manne; „Fräulein Gärtner sagte mir soeben, daß ich Sie wahrscheinlich hier finden würde."

„Und was kann ich für Sie thun?" fragte Rudolf, ihr einen Stuhl anbietend.

„Glauben Sie, daß der Doktor Leitenring die Vertheidigung meiner Söhne übernehmen wird?"

„Diese Frage kann ich mit Sicherheit nicht beantworten," erwiderte Rudolf mit zweifelnder Miene; „eine verlorene Sache übernimmt der Doktor nicht gerne —"

„Ich verlange es nicht umsonst," unterbrach ihn die arme Frau mit leidenschaftlicher Heftigkeit, „und eine verlorene Sache ist es nicht. Den Mord haben meine Söhne nicht verübt. Bei dieser Behauptung bleibe ich, was auch die ganze Stadt dagegen sagen mag. Legen Sie ein gutes Wort bei dem Doktor ein; nimmt er sich meiner Söhne an, dann habe ich wieder Hoffnung."

„Ich will gerne thun, was ich vermag."

„Sagen Sie ihm auch, ich könne ihm vielleicht eine Spur zeigen, an die der Untersuchungsrichter gar nicht denke —"

„So machen Sie doch den Untersuchungsrichter darauf aufmerksam!" fiel ihr Farnow ins Wort.

„Ich traue mich nicht. Er würde glauben, ich wollte ihn absichtlich auf eine falsche Fährte bringen; es fragt sich sogar, ob Doktor Leitenring mir Glauben schenken wird, denn mein Verdacht trifft einen hochgestellten Mann und ganz sichere Beweise habe ich leider nicht."

„Einen hochgestellten Mann?" wiederholte Rudolf überrascht. „Das klingt schon von vorn herein unglaublich —"

„Dennoch halte ich an diesem Verdacht fest. Was ist denn meinen Söhnen bewiesen worden? Gar nichts! Hat man das geraubte Geld bei ihnen gefunden? Nein! Und trotzdem bleiben sie im Gefängniß. Das gefundene Geld gehört dem Gerber Winkel. Er will die Sache nicht weiter verfolgen — seines Sohnes wegen, der schon auf der Reise nach Amerika ist. Und das Messer, mit dem der alte Grunewald ermordet wurde, haben meine Söhne schon vor langer Zeit verloren; ich weiß ganz genau, daß davon schon vor dem Verbrechen die Rede war. Weshalb will es der Richter nicht glauben?"

„Weil die Angeklagten es wahrscheinlich nicht beweisen können," erwiderte Rudolf achselzuckend. „Sie haben früher schon den Wucherer bedroht, sie haben Manches gesagt und gethan, was nun als Zeugniß gegen sie dienen muß —"

„Das Alles beweist doch ihre Schuld nicht! Ich bitte Sie, sprechen Sie mit dem Herrn Doktor; er ist ein menschenfreundlicher Mann, und wenn er mit der Tochter des Ermordeten verlobt ist, drum kann er doch meiner Söhne sich annehmen. Es muß ihm ja selbst daran liegen, den wirklichen Thäter zu ermitteln, schon des verschwundenen Geldes wegen —"

„Kommen Sie morgen Nachmittag," fiel ihr Rudolf ins Wort, „jedenfalls wird er hören, was Sie ihm zu sagen haben."

„Also morgen Nachmittag," nickte Frau Schaller; „Sie thun ein gutes Werk, wenn Sie sich meiner annehmen."

Rudolf drückte dem Antiquar die Hand und entfernte sich rasch; er hoffte, den Doktor daheim anzutreffen, und mit ihm wollte er heute Abend noch seine Vermuthungen über den „hochgestellten Mann" austauschen, auf dem der Verdacht der armen Frau ruhte.

Adelaide hatte nach langen, schweren Herzenskämpfen dem Wunsch der Eltern nachgegeben und sich bereit erklärt, den Grafen Krasinski als ihren Verlobten zu empfangen.

Es war freilich ein kühler und sehr zeremonieller Empfang gewesen, bei welchem die Eltern auf ausdrücklichen Wunsch Adelaides zugegen sein mußten. Der Pole fühlte, daß ihm das Jawort nur mit innerem Widerstreben gegeben wurde; selbst seine verdoppelte Liebenswürdigkeit konnte den Lippen der Braut kein Lächeln entlocken. Um so mehr bemühte sich die Räthin, heiter und gesprächig zu sein, und da auch der Kommerzienrath in nachdenklicher Stimmung und sehr einsilbig war, so mußten die Beiden allein die Unterhaltung führen.

Adelaide schien erleichtert aufzuathmen, als der Graf endlich Abschied nahm. Sie reichte ihm die Hand und bat ihn, Geduld mit ihr zu haben; es sei ihr nicht möglich, so rasch mit den alten Erinnerungen zu brechen, aber sie sich werde bemühen, dieselben zu vergessen.

Und dieser Bitte fügte sie eine zweite hinzu: — daß die Verlobung einstweilen noch nicht veröffentlicht werden möge.

Der Graf zog die Brauen leicht zusammen, und der Ausdruck seines Gesichts verrieth, daß dieser Wunsch ihn peinlich berührte. Adelaide wiederholte ihre Bitte und zwar in einem so ernsten Tone, daß er nicht den Muth fand, ihr eine ablehnende Antwort zu geben.

So endete die erste Zusammenkunft des Brautpaares ebenso kühl und zeremoniell, wie sie begonnen hatte. Der Graf konnte sich nicht enthalten, seinem Unmuth darüber in einigen scheinbar scherzhaften Aeußerungen Luft zu machen.

„Geduld!" sagte der Banquier, der seinen zukünftigen Schwiegersohn in sein Kabinet geführt hatte. „Was Sie erreichen konnten, das haben Sie erreicht; damit müssen Sie einstweilen sich begnügen. Adelaide hat ihr Jawort gegeben. Lassen Sie ihr nun Zeit, über die Vortheile dieser Verbindung nachzudenken."

„Von Herzen gerne", erwiderte der Graf, von dessen Stirne die dunklen Schatten nicht schwinden wollten; „mich befremdet nur die Bitte, daß unsere Verlobung nicht veröffentlicht werden soll. Einerseits ist es ganz unmöglich, die Thatsache völlig geheim zu halten, andererseits —"

„Auch diese Bitte finde ich begreiflich", unterbrach ihn der Kommerzienrath. „Adelaide will die Glückwünsche erst dann in Empfang nehmen, wenn sie in die neue Lage sich hineingefunden hat und als glückliche, heitere Braut sich zeigen kann. Meine Tochter ist eine jener Naturen, die es nicht verstehen, Stimmungen und Gefühle zu heucheln, und sich geben, wie sie sind."

„Diese rückhaltlose Offenheit liebe ich, wenn sie auch in manchen Lebenslagen böse Folgen haben kann", sagte der Graf. „Ja, wenn wir Alle wahr und offen wären, wenn wir Alle uns gäben, wie wir sind! Aber wir wollen darüber nicht streiten. Adelaide ist noch jung: — eigene Erfahrungen werden später sie belehren, daß man nicht immer mit offenem Visir den Menschen gegenübertreten darf. Aufrichtig gestanden, habe ich jene Bitte nur ungern erfüllt; es ist mein sehnlichster Wunsch, daß die Hochzeit sobald wie möglich gefeiert werden möge."

(Fortsetzung folgt.)

Börsen-Berichte.

Stettin, 8. November. Wetter Regen. Temp. Mitt + 6° R. Barom. 28,3. Wind W.

Weizen unverändert, per 1000 Klgr. loko gelb. 201—209, geringer 180—194, weiß 202—211, per November 212 nom., per Frühjahr 215 Bf. u. Gd.

Roggen unverändert, per 1000 Klgr loko inl. 207—212 pomm. Ladungen 212 bez., per November 211,5 bez., per November-December 213—214 bez., per Frühjahr 205 bez.

Gerste flau, ohne Handel.

Hafer per 1000 Klgr. loko 134—152.

Erbsen ohne Handel.

Mais per 1000 Klgr. 142 bez., Kleinigk. 144—146 bez., per November 142 Bf., 141 Gd.

Winterrübsen unverändert, per 1000 Klgr loko 220—240, per November 240 nom., per April-Mai 254 Bf.

Rüböl fester, per 100 Klgr. ohne Faß bei Kleinigk. 56 Bf., per November 54,50 bez., per April-Mai 56,5 bezahlt.

Spiritus matt, per 10.000 Liter % loko ohne Faß 56,9 Bf. u. Gd., per November 56,5 Bf. u. Gd., per November-December 56,1 bez., per Frühjahr 57,2 bez.

Petroleum per 50 Kg. loko 11,40—11,45 tr. bez.

Die Unterzeichnete bittet, Anfragen wegen zu verkaufender Güter resp. vacanter Stellen gefälligst mit Briefmarke zur Rückfrankatur versehen zu wollen, da nur solche Briefe beantwortet werden.

Die Redaktion.

Verlobungs-Anzeige.

Die Verlobung ihrer Tochter **Emma** mit dem Büreau-Assistenten der Königlichen Provinzial-Steuer-Direction Herrn **Hermann Roterberg** in Stettin beehren sich statt besonderer Meldung ergebenst anzuzeigen

Janow, im November 1880.

D. Franz und Frau.

Stettin, den 6. November 1880.

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß der Herr Departements-Thierarzt **Steffen** als Kreisthierarzt des Stadtkreises Stettin vereidet ist und hierselbst Grabowerstraße 20 wohnt.

Königliche Polizei-Direktion.

Graf Hue de Grais.

Bekanntmachung.

Die fiskalischen Kossäthenstellen Nr. 1 und 2 zu Nedebas von resp. 9,862 Hektar und 9,892 Hektar Flächeninhalt sollen im Wege des Meistgebots veräußert werden. Zu diesem Behufe haben wir einen Termin auf

Dienstag, den 16. November d. Js., Vormittags 10 Uhr,

im Haut'schen Gasthofe zu Nedebas anberaumt, zu welchem wir Käufer mit dem Bemerken einladen, daß die Veräußerungsbedingungen sowohl bei dem Gemeinde-Vorstand zu Nedebas, als auch in unserer Domänen-Registratur während der Dienststunden eingesehen werden können.

Stralsund, den 15. October 1880.

Königliche Regierung.

Stettin, den 5. November 1880.

Brennholz-Verkauf

im Reviere Wussow.

Am **Montag, den 15. November d. Js., Vormittags 10 Uhr,**

sollen folgende, im Forst-Reviere Wussow in der Totalität pro 1880/81 eingeschlagene Brennhölzer:

82 R.-Mtr. Kiefern-Kloben,
60 „ „ Knüppel,
118 „ „ Stubben,
7 „ „ Reiser

im Oeconomie-Deputations-Sitzungssaale des neuen Rathhauses öffentlich meistbietend unter den bekannten Verkaufsbedingungen veräußert werden und laden wir Käufer mit dem Bemerken ein, daß die Bezahlung des Kaufgeldes 8 Tage nach ertheiltem Zuschlage, die Abfuhre dagegen bis zum 15. März k. J. erfolgen muß.

Die Oeconomie-Deputation.

Stettin, den 8. November 1880.

Verkauf von Allee- u. Obst-Bäumen.

Aus den städtischen Baumschulen sind:
1570 Stück Alleebäume, Linden, Ahorn, Kastanien, Eschen, Ebreschen und Plantanen u. 150 Stück echte Apfelbäume
durch den Stadtgärtner Kasten — im Kirchhofs-Inspectorhause vor dem Königsthore wohnhaft — zu verkaufen.

Die Oeconomie-Deputation.

Eine schöne Handschrift

lehrt in kurzer Zeit
Fabian, Reifschlägerstraße 19.

Am 7., 8. und 9. Mai 1881
findet
die II. Schlachtvieh-Ausstellung in Dresden
in den Räumen des **Central-Schlachtviehmarktes, Leipzigerstraße 35 b**, statt.
Das Programm und die Anmeldeformulare sind durch die Direction des Central-Schlachthofes und Schlachtviehmarktes in Dresden, sowie durch das Büreau des Dresdener landwirthschaftlichen Kreis-Vereins in Freiburg zu beziehen.
Das Ausstellungs-Comité.

Neuer Verlag von **Th. Grieben** in Berlin, Königgrätzerstr. 49, durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Louis Bühler's Rundschrift.

Systematische Anleitung zum Selbstunterricht und Gebrauch in Schulen, höheren Lehranstalten 2c. Nebst Linienblättern und erläuterndem Text 2 M. — Ueber diese außerordentlich practische, beliebte und vielseitig angewendete Schrift sind werthlose Erzeugnisse eigener Phantasie und Copien eines größeren verdienstlichen Werkes erschienen, vor denen allen sich die im Princip abweichende **Bühler'sche Rundschrift** durch strengere Consequenz in der Form, systematische Gruppirung, Schönheit, Vereinfachung und Gleichmäßigkeit der Buchstaben vortheilhaft auszeichnet.

Steno-Tachygraphie.

Lehrbuch der **in wenigen Stunden erlernbaren** vorzüglichen Schnellschrift, zum Selbstunterricht. Von **Aug. Lehmann**. **5. Auflage.** 1 M.
Souffleur (Lesestücke) dazu. **5. Auflage.** 1 M.

Geheimsprache der Handelsleute.

Dolmetscher und Lexicon zur Entzifferung aller beim Handel und Wandel vorkommenden jüdischen Redensarten 2c. Für Metzger, Viehhändler, Oekonomen und Gewerbetreibende aller Art. Von **J. Wolff.** 75 Pfg.
Franco-Expedition nach Franco-Zahlung.

Verlag von **THEODOR FISCHER** in Cassel.
Vollständig erschienen: Theil I und II
Dr. Paul Börner's
Reichs-Medicinal-Kalender
für Deutschland
1881.

Zwei Theile nebst Beiheft, elegant gebunden, mit einer Bäderkarte, Tafel zur Feststellung der Farbenblindheit etc.
Subscriptionspreis, gültig bis zum 15. Dezember 1880, **4 Mark 50 Pfg.**, durchschossen **5 Mark.**
(Nach dem 15. Dezember 1880 erhöhen sich die Preise auf 6 Mark, resp. 6 Mark 50 Pf.)
Der Kalender bringt aus **amtlichen Quellen** eine vollständige Darstellung **des Medicinalwesens** der **sämmtlichen beamteten** und **nicht beamteten** Aerzte **aller Einzelstaaten.**
Bei Berlin sind die Wohnungen der Aerzte mit aufgeführt.
Zu beziehen durch jede Buchhandlung, sowie direkt von der Verlagsbuchhandlung.

Grosse Hamburger Silber-Lotterie,

genehmigt und concessionirt von des Kaisers und Königs Majestät für die preuß. Staaten.

Hauptgewinne:

Eine reiche Silberausstattung für eine elegante Haushaltung, 240 Gegenstände enthaltend, im Werthe von	M. 15,000.
Eine vollständige Silberausstattung, 240 Gegenstände enthaltend, im Werthe von	„ 10,000.
Eine vollständige Silberausstattung, 130 Gegenstände enthaltend, im Werthe von	„ 5,000.
Ein Tafel-Aufsatz mit 2 Frucht- und 2 Confectschalen im Werthe von	„ 2,500.
Ein Thee- und Caffee-Service, 9 Gegenstände enthaltend, im Werthe von	„ 2,500.

Ferner:
1995 Gewinne, bestehend aus ca. 9000 diversen Silbergegenständen, wovon der kleinste Gewinn im Werthe dreifach den Preis des Looses übersteigt

Ziehung am 1. Februar 1881.

Die Ziehungsliste wird in dieser Zeitung veröffentlicht.

Loose à 4 Mark sind zu haben in der Expedition dieser Zeitung, Stettin, Kirchplatz 3

Bei Bestellungen von außerhalb bitten wir, zur frankirten Rückantwort eine Zehnpfennig-Marke beizulegen resp. bei Postanweisungen 10 Pfg. mehr einzahlen zu wollen. Porto bei Postvorschuß sehr theuer.

Donnerstag, den 11. November,
Abends 7 Uhr,
im Saale der Abendhalle:
Concert
Annette Essipoff.

PROGRAMM:

1) a. Prélude et fugue — Mendelssohn.
b. Variations sérieuses — Mendelssohn.
2) Sonata appassionata — Beethoven.
3) a. Des Abends, b. Grillen — Schumann.
c. Variationen — Rameau.
d. Etude — Liszt.
e. Impromptu — Schubert.
4) a. Nocturne, b. Chant polonais, c. Etude, d. Mazurka, e. Valse — Chopin.

Der **Bechstein**'sche Concertflügel ist aus dem Magazin des Commissionsraths Herrn **Wolkenhauer.**
Nummerirte Billets a 3 Mark in der Musikalienhandlung von **E. Simon**, kl. Domstr. 21.

Für die bevorstehende
Stadtverordneten-Wahl
erlauben wir uns die geehrten Wähler des sechsten Wahlbezirks,
Mittwochstr., Baumstr., Unterstadt 2c. 2c., dritte Abtheilung, zu einer Vorbesprechung auf
Mittwoch, den 10. November, Abends 8 Uhr,
im Saale der **Deutschen Reichshalle**, Schuhstraße 19—20 (auch Eingang vom Schweizerhof 2)
ganz ergebenst einzuladen.
Bei der hohen Wichtigkeit der Wahl für die Finanzen der Stadt und für die Höhe unserer Steuern bitten wir um energische Betheiligung, damit wir nicht wie vor 2 Jahren durch die größere Thätigkeit der Gegner geschlagen und demnächst nochmals zu
höheren Steuern
herangezogen werden.
Das Bürger-Comitee.
R. Grassmann.

Eine geprüfte Erzieherin
(musikalisch) wird gesucht. Meldungen unter **W. Stark** in der Expedition d. Bl., Schulzenstr. 9.

Für die bevorstehende
Stadtverordneten-Wahl
erlauben wir uns die geehrten Wähler des sechsten Wahlbezirks
Grünhof u. vor dem **Königsthor**,
dritte Abtheilung, zu einer Vorbesprechung auf
heute, Dienstag, den 9. November, Abends 8 Uhr,
im Saale des **Reichsgarten**, Pölitzerstraße 74,
ganz ergebenst einzuladen.
Bei der hohen Wichtigkeit der Wahl für die Finanzen der Stadt und für die Höhe unserer Steuern bitten wir um energische Betheiligung, damit wir nicht wie vor 2 Jahren durch die größere Thätigkeit der Gegner geschlagen und demnächst nochmals zu
höheren Steuern
herangezogen werden.
Das Bürger-Comitee.
R. Grassmann.

Zum sechsten Wahlbezirk gehören:
III. Abtheilung 6. Wahlbezirk.
Baumstraße 1—35, Blücherstraße 1—15, Blumenstraße 14—16, Försterei Bodenberg, Bollwerk 1—13, 38, Buggenhagenstraße 19, Cnuppius' Hof, Deutschestraße 1—66, Elysiumstraße 1—13, Feldstraße 1—5, Fichtestraße 1—9, Fischerstraße 1—22, Frauenstraße 1—25, 40—56, Gartenstraße 1—20, Giesebrechtstraße 1—16, Forsthaus Glienken, Gneisenaustraße, Grabowerstraße 1—35, Grenzstraße 1—33, Grünhofer Steig, Guttenbergstraße, Hafen-Etablissement, Kühl's Hof, Heinrichstraße 1—10, 15—16, 32—44, In den Anlagen 2—3, Junkerstraße 1—14, Kantstraße 1—4, Klosterhof 1—28, König-Albertstraße 1—13, Am Königsthor, Försterei Kratzwiek, Krautmarkt 1—11, Kretzmann's Hof, Kronenhofstraße 1—30, Kronprinzenstraße 1—26, Kurzestraße 1—3, Fort Leopold, Löwestraße, Am Logengarten 1—11, Logengartenstraße 3, Moltkestraße 1—2, Kl. Oderstraße 1—21, Petersilienstraße, Petrihofstraße 1—15, Petrikirchenstraße 1—12, Platz J., Pölitzerstraße 1—102, Preußischestraße 1—108, Prutzstraße 1—9, Rechtes Oderufer-Etablissement, Roonstraße 1—50, Scharnhorststraße 1—7, Senefelderstraße, Steinstraße 2—7, Straße 16 9—10, An der Swante, Taubenstraße 1—7, Unterwiek 1—24, Werderstraße 1—51, Yorkstraße, Zabelsdorferstraße 1—42, Birken-Allee 17—36, Gustav-Adolphstraße 11—14, Lucasstraße 1—4, Warsowerstraße 2—8.

Depositen- und Spargelder
werden bis auf Weiteres an meiner Kasse angenommen und folgender Weise verzinst:

bei täglicher	Kündigung	à 3%	p. a.
bei 14tägiger	Kündigung	à 3 1/3%	p. a.
bei monatlicher	Kündigung	à 4%	p. a.
bei 3monatlicher	Kündigung	à 4 1/4%	p. a.
bei 6monatlicher	Kündigung	à 4 1/2%	p. a.

Rob. Th. Schröder, Bankgeschäft,
Stettin, Schulzenstraße 32.
Kassenstunden von 9—1 Uhr und 3—6 Uhr.

Stettin-Kopenhagen.
Postdpfr. „**Titania**", Capt. Ziemke.
Von **Stettin** jeden **Sonnabend** 1 Uhr Nm.
Von **Kopenhagen** jeden **Mittwoch** 3 Uhr Nm.
I. Cajüte M. 18, II. Cajüte M. 10,50, Deck M. 9.
Hin- und **Retour-** sowie **Rundreise-Billets** (30 Tage gültig) zu ermäßigten Preisen am Bord der Titania.
Rud. Christ. Gribel.

Meine Silberwiese, Wasserstr. 7, in bester Geschäftsgegend belegenen Fabrikräume, nebst 12pferd. Dampfkraft, auf Wunsch mit div. Holzbearbeitungsmaschinen, sind sofort oder später zu verpachten.
J. Ebner, Roßmarktstr. 18, 2 Tr.

Ein kleines Grundstück mit kleinem Garten wird zu kaufen gesucht.
Offerten mit Preis und Anzahlung in der Exped. d. Bl., Schulzenstr. 9, unter **J. B. 2** niederzulegen.

Gute Brod-Stelle.
1 großes Schank-, Material- und Destillations-Geschäft, großes 2stöckiges Haus, Tanzsaal, Kegelbahn, das beste Geschäft in einer Stadt mit gegen 3000 Einwohnern, 30 große Dörfer in der Umgegend belegen, zu verkaufen.
Zu erfragen Stettin, Pölitzerstr. 46, beim Wirth.

Ein Handelskeller
mit 2 neuen Drehrollen ist billig zu verkaufen. Nähere Auskunft giebt die Exp. dis Blattes, Schulzenstraße 9.

Destillation,
altes renommirtes Geschäft, en gros & en detail, mit Grundstück in ein. Provinzialstadt w. z. **kaufen gesucht.** Offerten m. Preisangabe unter **D. S. 432 a.** an **Haasenstein & Vogler, Berlin, SW.**
Agenten verbeten.

1 Handelsgeschäft mit guter Kundschaft ist krankheitshalber billig zu verkaufen Hohenzollernstr. 5 im Kell.

Man höre, sehe und staune!

Die von einer Konkursmasse einer jüngst fallit gewordenen großen **Britanniasilber-Fabrik** übernommenen **Britanniasilber-Waaren**, welche sogar mit dem Fabrikzeichen: **„Echt Britannia"** versehen sind, werden um jeden Preis, oder besser gesagt

umsonst,

abgegeben. Gegen Einsendung des Betrages oder auch gegen Nachnahme von **13 M.** erhält Jedermann folgende Gegenstände um den 4. Theil des reellen Werthes, und zwar:

Stück 6 vorzügliche, gute **Tafelmesser**, Britanniasilberheft, mit echt englischer Klinge;
„ 6 feinste **Gabeln**, Britanniasilber aus einem Stück;
„ 6 feinste Britanniasilber-**Speiselöffel**, massiv;
„ 6 feinste Britanniasilber-**Kaffeelöffel**, beste Qualität;
„ 6 feinste Britanniasilber-**Messerleger**, beste Qualität;
„ 1 feinster massiver Britanniasilber-**Suppenschöpfer**;
„ 1 feinster massiver Britanniasilber-**Milchschöpfer**;
„ 6 englische Victoria-**Tassen**, feinst ciselirt;
„ 2 effektvolle **Tafel-Salonleuchter**;
„ 1 Britanniasilber-**Theeseiher**;
„ 1 Britanniasilber-**Zucker-** oder **Pfefferbehälter**;
„ 6 feinste Britanniasilber-**Eierbecher**;
„ 4 **Zuckertassen** neuester Silberfacon mit hohen Füßen;

Stück 52.

Alle 52 Gegenstände haben früher Mark 60 gekostet und kosten jetzt nur **Mark 13.**

Zollspesen blos 38 Pfennige. Alle 52 Gegenstände sind aus dem feinsten, gediegensten Britanniasilber angefertigt, welches das einzige Metall ist, welches ewig weiß bleibt und vom echten Silber selbst nach 25jährigem Gebrauche nicht zu unterscheiden ist, **wofür garantirt wird.** Als Beweis, daß meine Annonce auf

keinem Schwindel

beruht, verpflichte ich mich hiermit öffentlich, wenn die Waare nicht konvenirt, dieselbe ohne jeden Anstand zurückzunehmen. Wer daher eine gute und solide Waare und keinen Schund für sein Geld bekommen will, der wende sich, so lange der Vorrath dauert, vertrauensvoll nur an

J. H. Rabinowicz, Wien,
Britanniasilber-Fabriks-Depot,
II., Malzgasse 3.

Buckskins

zu Herren- und Knaben-Anzügen offeriren in größter Auswahl zu En-gros-Preisen.

Grunwald & Noack,
Königstraße 1.

Kachel-Oefen

habe in großer Auswahl auf Lager und offerire zu alten billigen Preisen.

Heinrich North.

TRICOTWESTEN

für Damen (Jerseys)

liefere ich in allen Farben à Mk. 6,50, in feinem Kammgarnstoff Mk. 7,50.
Wiederverkäufern Rabatt.

Ferdinand Neumann, Berlin, SW.,
Strumpfwaaren-Fabrik,
51, Leipziger-Strasse 51.

---

500 Mark

zahle ich Dem, der beim Gebrauch von **K. Kauffmann's Zahnwasser** jemals wieder Zahnschmerzen bekommt oder aus dem Munde riecht. Nur Flaschen mit meiner eigenhändigen Namensunterschrift sind echt. Preis a Flasche 1 Mark.

Kindern das Zahnen zu erleichtern und zu befördern, Unruhe und Krämpfe fern zu halten sind nur im Stande meine **electrom. Zahnhalsbänder, a 1 Mk.**

K. Kauffmann, Berlin SW., Puttkamerstraße Nr. 8.

Niederlage in Stettin bei
Herrn **Fr. Menzel,** Roßmarkt 18/19.
Ad. Friedrich, Königstraße 11.

CACAO-VERO,

entölter, leicht löslicher
Cacao.

Unter diesem Handelsnamen empfehlen wir einen in Wohlgeschmack, hoher Nährkraft, leichter Verdaulichkeit und der Möglichkeit schnellster Zubereitung (ein Aufguss kochenden Wassers ergiebt sogleich das fertige Getränk) unübertrefflichen Cacao. 1 Pfd. = 100 Tassen.

Preis: per 1/1 Pfd.-Dose 850, 1/1 300, 1/2 150, 1/4 80 Pfennige.

HARTWIG & VOGEL
Dresden

Preisgekrönt auf der Weltausstellung in
Sydney 1879:

Malakoff,
Benedictiner
Chartreuse,

von **Küas & Co. (Max Isar)** in Berlin, Kronenstrasse 17.

In Folge besonders günstiger, für das **Weihnachts-Geschäft** überaus bedeutend gemachter Abschlüsse empfehlen wir sämmtliche Qualitäten

unserer als vorzüglich bekannten

!rein leinenen Taschentücher!

zu ganz bedeutend herabgesetzten

Preisen!

Für Namensticken in Taschentücher berechnen wir bei bekannt allersauberster Ausführung **nur die niedrigsten Auslagen!** Wir bitten höflichst, uns **Bestellungen** namentlich auf elegante Monogramm-Stickereien **möglichst frühzeitig** zugehen zu lassen.

Gebrüder Aren,

Breitestr. 33.



Patent Luft-Pistole ℳ 12.50

Der beste Revolver nützt nichts, wenn man nicht trifft.

Um damit ein guter Schütze zu werden, muß man wenigstens drei Mal den Anschaffungswerth an Munition verausgaben.

Die neue Luftpistole des Eisenwerkes Gaggenau bei Rastatt (Baden) giebt die Gelegenheit, im Zimmer ohne Lärm und ohne Ausgaben für Munition ein guter Pistolenschütze zu werden. Diese ausgezeichnete Uebungswaffe knallt nicht und giebt auf 15 Meter noch einen Kernschuß mit solcher Kraft ab, daß der Bolzen 6 Millimeter tief in ein Brett eindringt, oder die Kugel einen Vogel tödtet. Das Laden geschieht leicht mit 4 Griffen. Derselbe Bolzen kann über tausend Mal verwendet werden. Durch Massenfabrikation mit Specialmaschinen kann eine vorzüglich construirte, elegant und dauerhaft vernickelte Pistole mit 6 Bolzen und 100 Kugeln in Sammet-Etuis für ℳ 12.50 geliefert werden. Extra-Bolzen das Dutzend zu ℳ 1. und Extra-Kugeln das Tausend zu ℳ 2. Die Munitionsersparniß zahlt bald die Anschaffungskosten. — Versendung gegen Nachnahme oder Vorausbezahlung, doch wird von der Fabrik Garantie geleistet.

---

14 Central-Geschäfte und 150 Filialen seit 1876 liefern den besten Beweis der Reellität meines Unternehmens, sowie dessen anerkannte Nothwendigkeit in Deutschland.

Neue Filialen werden stets gern vergeben.

Die französische Weinhandlung

AUX CAVES DE FRANCE

ist die alleinige zur Einführung in Deutschland von **chemisch reinen ungegypsten Naturweinen,** die den Kampf gegen die Weinfabrikation d. h. zwischen

reinen und unreinen,
ungegypsten und gegypsten,
Naturweinen und mundrecht gemachten Weinen

übernommen hat, siegreich durchführt, und ihre 1/2 und 1/1 Literflaschen mit **eigenem** Namenssiegel verschließt, **einziges Verfahren,** das eventuell Garantie zur **amtlichen** Untersuchung des Inhalts liefert, während Korken, Etiquettes, Metallkapseln ꝛc. nur als leeres Blendwerk dienen.

OSWALD NIER.

Nimes (Gard). Marseille (B. du Rhône).

seit 1876
Hoflieferant.
Ehrenkreuz.
Membre de l'Académie Nationale zu Paris.
Besitzer eines eigenh. unterz. Briefes des **Fürsten Bismarck** der gesagt hat:

„Wein muss das Nationalgetränk der deutschen Nation werden!"

Eigenthümer folgender Central-Geschäfte nebst Weinstuben in Deutschland, in welchen letzteren gute Küche, in einigen auch Table d'hôte, zu billigem Preise und sämmtliche Weine auch von 1/4 Liter an ohne Preis-Aufschlag verabreicht werden.

Erstes und Haupt-Geschäft
48 Jerusalemerstraße **BERLIN SW.,** Jerusalemerstraße 48.
Dresden, Leipzig, Stettin, Breslau, Hannover, Frankfurt a. O., Rostock, Danzig, Königsberg i. P. und Halle a. d. S.

Per Liter. excl. Flasche

PREIS-COURANT.

1 Liter = 1 1/4 Flasche, wodurch sich nach deutschem Maasse meine Preise bedeutend ca. 30% ermässigen.

				Preise bei meinen Filialen ausserh. obiger Central-Geschäfte.	
Garrigues, roth und weiss, herb	Mk.	1	40	1	50
Clairette, roth und weiss, naturmild	„	1	60	1	70
Plaines du Rhône, roth, mild und Verdauung befördernd	„	1	80	1	90
Baisse, weiss, natursüss; echter Muscat-Traubengeschmack	„	2	—	2	10
Grès roth, natursüss; weiss natur-mild; Kranken empfohl.	„	2	40	2	50
Château Bagatelle, roth kräftig	„	3	—	3	20
Château des deux Tours, roth und weiss, feines Bouquet	„	3	60	3	80
Malaga und Madère, alt	„	4	—	4	20
Muscat de Frontignan, alt, Damen-Wein	„	4	—	4	20
Cognac	„	4	—	4	20
Essig von Wein, roth	„	—	40	—	50
Echter französischer Natur-Champagner . p. Fl. 5—6	Mk.				

In Gebind. v. 20 Lit. an Gebind. gratis.

Preis-Courante enthaltend nebst Urtheilen der Presse etc. etc. die Petition 260 deutscher Weinhändler an den hohen Reichstag mit meiner Gegenpetition an denselben, welcher durch Annahme des Gesetzes vom 23. Mai 1879 Recht gegeben wurde, auf Anfrage gratis und franco.

Filialen:

In **Stettin** bei Herrn **F. A. Suhr,** Bierverleger, Mönchenstr. 29—30, früheres Lokal **P. Belly's Weinhandlung.**
„ „ bei Herrn **H. Manthey,** Mittwochstr. 19.
„ **Demmin** bei Herrn Kaufmann **Th. Rickermann.**
„ **Massow** bei Herrn Kaufmann **Klütz.**
„ **Greifenhagen** a./Oder bei Herrn Kaufmann **F. Prilipp,**
„ **Stolp** i./Pomm. bei Herrn **Magnus Redes,** Wollmarktst. 12,
„ **Hochzeit** i./N. bei Herrn Kaufmann **Dannhauer,**
„ **Pyritz** bei Herrn Kaufmann **Gustav Fricke,**
„ **Naugard** bei Herrn Kaufmann **Emil Sonnenburg.**
„ **Greifenberg i. Pomm.** bei Herrn **V. L. Gross.**
„ **Cammin i. Pomm.** bei Herrn **H. L. Voigt.**
„ **Neustettin** bei Kaufmann **Bartel,** Preussischestrasse 30.
„ **Arnswalde** bei Herrn Kaufm. **Friedrich Lemcke** am Markt.
„ **Stargard i. Pom.** bei Herrn Kaufm. **E. W. Fricke,** Pyritzerstr. 40.

Verschlungene

Buchstaben, starke Schablon... zur **Wäschestickerei,** jede Grö... und **Schablonen-Kästchen** zu ... schenken f. Damen b. **A. Schul...** Frauenstr. 44, Schablonenfabrik

---

10 gebrauchte **Billards, neue Lokalstühle** (größ... Lager) à Dtz. **36 Mark,** mit echt **amerik. ...** **39 Mark** feinste **Rohrlehnstühle** à Dtz. **72 Ma...** gebrauchte **Wienerstühle** (gut erhalten) Dtz. **30 Ma...** neue **Lokaltische** v. **8 Mark** an. **Destillations-Ei... richtungen, gebraucht** u. neu, **Buffets, Ladentis...** in größter Auswahl empfiehlt zu sehr billigen Pre...

E. Bærwolff, Berlin, Sophienstr. 27

Nürnberger Spielwaare...

Billigst. Preiscour. für Wiederverk. franco. Gro... Auswahl von gangbarsten **50** Pfg.-Artikeln. Pro... Sortimente schon in Postkistchen mit 24 versch... Mustern gegen M. 9. Einsendung od. Nachnah...

Friedr. Ganzenmüller in **Nürnberg**
Spielwaarenfabrik.

Aus Gummi!

à Dutzend, 3 4 1/2 u. 6 M. Special-Preis-Courant gegen Einsendung einer 10 Pfennig-Marke franco. Versandt brieflich.

S. Wiener & Co.
Stettin, Schulzenstr. 1...

Zur gefälligen Beachtung!

Der Milchverkauf aus meiner am Klosterho... legenen, unter Kontrolle des medicinischen wissens... lichen Vereins stehenden Milchanstalt findet nach ... vor zu den bekannten Preisen statt.

Jasenitz. **Zitelmann**

Butter

von Gütern und Meiereigenossenschaften berechne ich stets zu **höchstem** Cours und stehe mit **Cassa** ganz nach Wunsch zu Diensten.

Gefällige Offerten mit Angabe des ungefähren wöchentlichen Quantums erbittet

Die Butterhandlung
von
Heinrich J. Lehmann,
Berlin, W., Wilhelmstr. 50.

Schablonen-Kästchen

zur **Wäschestickerei, nützlich** für Damen, **echte Dinte** zur **Wäsche, unauslöschlich,** empfiehlt

A. Schultz, Frauenstr. 44, Schablonenfabrik

Unter Garantie!!!

werden Uhren sowie **Spielwerke** zu sehr billigen **Preisen gut** reparirt gr. Wollweberstr. ... parterre links. Uhrmacher **Brodacz.**

Eine leere Stube ist an eine anst. ältliche Person sogleich oder zum 1. Dezember zu verm. Lindenstr. 20, 4 Tr. v. bei Heidschmidt

---

In meinem Material-, Destillations- u. Kurzwaaren-Geschäft findet zum 15. d. M. ein junger Mann, der in einem ähnlichen Geschäft gelernt und flotter Verkäufer sein muß, Stellung.

Carl Müller, Massow.

Ein gebildetes Mädchen in gesetztem Alter mit sehr guten wirthschaftlichen Empfehlungen, auch im Umgange mit Kindern vertraut, sucht unter sehr bescheidenen Ansprüchen in einem gebildeten Hause sofort Stellung.

Adressen werden erbeten in der Expedition d. Bl., Kirchplatz 3, unter **E. W.**

6000 Mark sind per **2. Januar 1880** auf sichere Hypothek auszuleihen. Adressen unter **L. 75** in der Expedition des Stett. Tageblatts, Schulzenstraße 9, erbeten.

Bis **Mk. 3600** sind auf sichere Hypothek sofort auszuleihen. Adressen unter **O. F. 60** in der Expedition des Stettiner Tageblatts, Schulzenstraße 9, erbeten.

Aux Caves de France

von **Oswald Nier,**
Schulzenstrasse 41.

Alleinige Weinhandlung nebst Weinstuben zur Einführg. garant. reiner ungegypster franz. Natur-Weine u. **Champagner** zu bis jetzt in Deutschland unbek. billigen Preisen.

Preis-Cour. auf Verlangen gratis.

Neu! Stamm-Frühstück: a 55 Pfg., incl. 1/4 Liter Wein 30 Pfg.

Table d'hote von punkt 1—4 Uhr à Couvert Mark 1,20, im Abonnement Mark 1.

Heute Mittag-Menu: Bouillon mit Graupen, Klops a la Königsberg, Apfel-Reis mit armem Ritter, Roastbeef a l'anglaise mit Kartoffeln, Compot und Salat, Butter und Käse.

Heute Abend-Menu: Moc-tourle-soup, Pasteten mit Ragout, Nierenschnitzel, gemisch. Gemüse mit Cotelettes, Entenbraten mit Kartoffeln, Compot und Salat, Apfel-Tortelettes, Butter und Käse mit Pumpernickel.

Täglich frische französ. Austern per Dutzend M. 0,90 und M. 1,60.

Thalia-Theater.

Große Extra-Vorstellung.

Auftreten des Drahtseiltänzers

Mr. Antoni.

Abgeblitzt.

Posse mit Gesang in 1 Akt.
Anfang 7 1/2 Uhr. Entree 50 Pf.

O. Reetz.

Stadt-Theater.

Dienstag, 9. November:

Norma.

Norma — — — — — Fr. Stieber-Barn a. G.